



Leitsätze für die Gemeindegemeinschaft mit älteren Erwachsenen Gestaltungstipps

Leitsatz 4: Generationenvielfalt – FAMILIEN-BANDE

Für das weite Feld der Generationen von Kleinkindern bis Hochbetagten ist kennzeichnend: Nicht allein das Alter ist ausschlaggebend für Gemeinschaft, sondern die Orientierung an Gaben, Neigungen, Interessen. Viele Angebote des Gemeindelebens richten sich an klar begrenzte Altersgruppen, was gut und sinnvoll ist, aber nicht zur Aufspaltung in kleine Gruppen führen darf. Gemeinsame Ziele fordern und fördern das Gemeindeleben und wirken einladend.

Ziel:

Zwischen den Generationen werden Brücken gebaut, das Miteinander geschieht „auf Augenhöhe“, in generationsübergreifenden Projekten und durch gemeinschaftliche Erfahrungen wird gelernt, konstruktiv mit Unterschieden umzugehen.



Bildquelle: iStock/Alina Solovyova-Vincent

Erläuterung des Bildes zum Leitsatz:

Eine Gesprächsgruppe, vermutlich in einer Beratungsstelle. Alle haben gelernt, interessiert und aktiv zuzuhören. Eine junge Frau und ein älterer Mann sind im Fokus des Fotografen als besonders engagiert wirkende Zuhörende.

Vermutlich erzählt jemand anderes aus seinem Leben, vielleicht berichtet er von einem Problem, das sich ihm stellt, von einer Fragestellung, die die junge Frau genauso aufnimmt wie der ältere Mann. Vielleicht wird die Gruppe gleich gemeinsam nach Lösungen suchen.

Das Bild soll daran erinnern, dass sich viele Lebensfragen völlig unabhängig vom Lebensalter stellen. Das Gespräch zwischen den Generationen ermöglicht, voneinander und miteinander zu lernen. Es beginnt mit dem aktiven Zuhören und dem Versuch, sich füreinander zu öffnen. Eine generationsübergreifende Gruppe kann dem Ideal einer Familie nahe kommen, miteinander das Leben zu gestalten.

Grundsätzliche Gedanken:

Die Mehrgenerationengemeinde

Etliche unserer Gemeinden sind Mehrgenerationengemeinden mit Babys, Krabbel-, Kindergarten-, Schulkindern, Teenies, Jugendlichen, jungen, mittleren, älteren Erwachsenen bis zu Hochbetagten. Solche Gemeinden ähneln „Bohnenstangenfamilien“.

Als Bohnenstangenfamilie wird die Form eines Stammbaums bezeichnet – groß, dünn, mit wenigen Menschen in jeder Generation, nach oben wachsend – im Gegensatz zu den Stammbäumen früherer Zeiten, die wie Pyramiden aussahen. Denn da hatten viele Kinder etliche „Tanten und Onkel“, wenig Großeltern und kaum Urgroßeltern.

Der differenzierte Blick

Für die große Bandbreite der Generationen brauchen wir einen differenzierten, ja auch veränderten Blick. Und dieser Blick schließt von selbst aus, verallgemeinernd von DEN Jungen und DEN Alten zu sprechen. Auch die Einteilung in die junge, die mittlere und die alte Generation hält diesem Blick nicht mehr stand, weil sie nicht mehr der Realität entspricht. Es gilt also den Blick zu weiten für die jeweiligen Menschen in ihren unterschiedlichen Lebensphasen und -situationen. es ist notwendig, für die verschiedenen Entwicklungsstufen und damit verbundenen Aufgaben Kenntnis und Verständnis zu entwickeln und auch die unterschiedlichen Prägungen durch Sozialisation und gesellschaftliche Entwicklungen zu bedenken.

Allein schon im Bereich der älteren Menschen – die *vor*, *im* oder *nach* dem Zweiten Weltkrieg geboren wurden –, sind die Unterschiede groß. Ebenso differenziert sind die sog. Generationen X, Y und Z zu betrachten. Denn auch sie wurden durch unterschiedliche Einflüsse geprägt.

Einander in dieser Vielfalt wahrzunehmen, wertzuschätzen und dabei authentisch zu bleiben, ist eine große, aber lohnenswerte Aufgabe. Denn: Es geht im Generationenmiteinander ja nicht um Vereinheitlichung, sondern darum, sich aufeinander zu und miteinander Neues zu bewegen.

Die Botschaft der Bibel

Basis ist die Botschaft der Bibel. Sie zeigt: Gott will das Miteinander der Generationen. Er fördert und schützt es! In vielen Geschichten und Texten des Alten und Neuen Testaments können wir wegweisende Impulse entdecken, auch wenn das Miteinander der Generationen nicht die zentrale Aussage ist. Wir können erstaunt sein, wie viel es zu entdecken gibt, wenn wir darauf achten. Beispiele:

- „Gott segnete Noah *und* seine Söhne“ (1.Mose 9,1) – das ist ein ermutigender Zuspruch für die Gemeinschaft der Generationen! Die Geschichte von Noah und seiner Familie kann uns wie ein Gleichnis erscheinen für das (Über)Leben als Generationengemeinschaft: Gott rettet und schenkt nach gemeinsamem Erleben von Enge und Unsicherheit neue Möglichkeiten für gemeinsames Beten und Arbeiten.
- Der ‚Bußruf‘ aus dem Buch des Propheten Maleachi - „Er wird das Herz der Eltern den Kindern zuwenden und das Herz der Kinder den Eltern; er wird beide miteinander versöhnen, ...“ (Mal. 3,24) – ist Mahnung und Ermutigung zugleich: Verhärtete Herzen werden weich, wenn sie sich neu Gott und dem Nächsten zuwenden. So entsteht Raum für Gottes Wirken, und die Generationen können im Frieden miteinander leben.
- „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob“ (Rö 15,7) – ist ein umfassender Impuls, der anregt zu bedenken, was Christus für uns bedeutet - und das kann nicht folgenlos bleiben. Auf Christus zu schauen, der uns angenommen, bedeutet auch, einander nicht los oder gar fallen zu lassen – auch im Miteinander der Generationen.

Brücken bauen

Verbindendes Element bleibt, dass alle – auch die Menschen verschiedener Generationen – „eins sind in Christus“ (Gal 3,26). So können Brücken zwischen den Generationen gebaut werden. Weite Wege werden verkürzt, tiefe Gräben überwunden und Brüchiges wird gefestigt. Innere Nähe entsteht, auch wenn das kalendarische Alter entfernt voneinander liegt.

Projekte initiieren

Praktiziert werden kann das Miteinander der Generationen in generationenübergreifenden Projekten. Denn Projekte schaffen Möglichkeiten für Begegnungen und fördern Kennenlernen und Einfühlen. Auch weil sie zeitlich begrenzt und die Aufgaben abgestimmt sind, sind sie gut geeignet, die Generationengemeinschaft zu fördern. So kommt Geben und Nehmen in Balance. Wichtig dabei ist, dass in Projekten Gaben und Neigungen berücksichtigt werden. Denn ob eine Dreißigjährige oder ein Siebzigjähriger z.B. eine Wand streicht, spielt dabei keine Rolle. Denn alles geschieht, um ein Ziel zu erreichen. Das gemeinsame Ziel ist es, das verbindet.

„Auf Augenhöhe“ miteinander umgehen

Gemeinsam spielen, lachen, nachdenken, reden, einander unterstützen und voneinander lernen kann Verständnis füreinander und ein höheres Maß an Toleranz entstehen lassen. Ein partnerschaftlicher Umgang miteinander kann eingeübt werden. So können Generationen einander „Auf Augenhöhe“ begegnen, also einander ernst nehmen und als gleichwertig betrachten. Ein solches Miteinander akzeptiert dann auch bestehende altersspezifische Angebote des Gemeindelebens und bemüht sich um Verbindungen dazu.

Unterschiede konstruktiv nutzen

Ein gleichwertiges Miteinander ist auch hilfreich, um konstruktiv mit Unterschieden und Konflikten umgehen zu können. Betroffene können dann auch mal in die Rolle des/der anderen schlüpfen und zu Beratern werden. Das hilft die Sicht zu weiten, Schwierigkeiten zu konkretisieren und mit anderen Lösungsvorschläge zu entwickeln. Denn „in den Schuhen des anderen zu gehen“, schafft eine veränderte Perspektive, und das Beachten von Kommunikationsregeln hilft, Fronten ab- und Brücken aufzubauen.

Einladend wirken

Die Wirkung einer starken Generationengemeinschaft ist nicht zu unterschätzen. Eine Gemeinde, die die bunte Palette der Generationenvielfalt fröhlich präsentiert und für gemeinsame Projekte, z.B. auch in der Stadt, wirbt, ist ein Zeugnis und wirkt einladend.

Für die Gemeindegemeinschaft bedeutet das:

- **Räume und Plattformen für Begegnungen schaffen!**

Glaubenskurse, Baueinsätze, Tischtennisturnieren, ein Gospelchorprojekt, Hausaufgabenhilfe, u.v.m. bieten Möglichkeiten dafür.

- **Sensibilität für Unterschiede und Begabungen entwickeln!**

Vermeintliche altersspezifische ‚Schubladen‘ aufbrechen, Fähigkeiten und Gaben altersunabhängig berücksichtigen!

- **Mitwirkung in Gremien generationenübergreifend fördern!**

Die in der Gemeinde vorkommenden Generationen sollten auch Vertreter in Entscheidungsgremien haben.

- **Im Gottesdienst die Vielfalt der Generationen inhaltlich und mitwirkend erleben lassen!**

Generationengottesdienste feiern, die alle Generationen teilhaben lassen - oder auch:

Familiengottesdienste, die berücksichtigen, dass zur Familie nicht nur junge Eltern und ihre kleinen Kinder gehören.

Die biblische Botschaft, wie Gott die Gemeinschaft der Generationen stärkt, in den Mittelpunkt stellen!

Programmorschlag

Programmpunkt	Material
Einstieg mit Begrüßung, Bibelvers, Gebet, Lied	Psalm 148, 12: „Alte mit den Jungen sollen loben den Namen des Herrn“/ Ggf Kanon von P.E. Ruppel / Oder: „Gut dass wir einander haben“ F&L 138
Brücken bauen Austausch: Welche Art von Brücke verbinde ich mit dem Miteinander der Generationen? Eindrücke sammeln: <ul style="list-style-type: none"> • Die Brücke führt über tiefe Schlucht; ich empfinde großen Abstand zwischen den Generationen; aber ohne Brücke keine Verbindung! • Die Brücke ist fest und stabil; ich erlebe eine tiefe Verbundenheit mit den anderen Generationen. • Eine wackelige Hängebrücke macht mir Angst, aber beschert mir herrliche Aussichten; auch für das Miteinander der Generationen brauche ich Mut und dann lohnt es sich. Erfahrungen aus der Vergangenheit einbringen, mit Wahrnehmungen der Gegenwart vergleichen und Wünsche für die Zukunft entwickeln	Nach Möglichkeiten Bilder von Brücken auslegen, ansonsten als Metapher beschreiben
Kurzvortrag: Der Differenzierte Blick / Biblische Botschaft	s.o.
Ggf.: Gemeinsam eine Projektidee entwickeln für ein generationenübergreifendes Vorhaben	
Lied(er)	„Vater, wir suchen die Einheit“ F&L 136 + 137 o.a.
Abschluss und Segenswort	Herr, segne unsere Hände, dass sie halten, ohne zur Fessel zu werden. Herr, segne unsere Augen, dass sie hindurchschauen durch das Vordergründige. Herr, segne unsere Ohren, dass sie deine Stimme vernehmen. Herr, segne unseren Mund, dass er heilende Worte spreche. Herr, segne unsere Herzen, dass sie Wärme bergen und schenken können. Herr, segne unsere Füße, dass sie den Weg zum Nächsten finden.